

Zessin`s nicht alltägliche Reise in die Alpen und auf den Balkan zu Freunden und Verwandten

WOLFGANG ZESSIN

Viele Male flogen wir von Berlin nach Sofia, der Hauptstadt Bulgariens zu Besuch zu unseren Freunden, die in dem schönen Dorf Kremen im Pirin-Gebirge auf 1000 Meter Höhe wohnen. Sie holten uns immer vom Flughafen ab. Oft kamen sie auch zu uns, früher in die DDR, nach der Teilwiedervereinigung in die Bundesrepublik Deutschland. Eine seltene Freundschaft, die nun bereits seit 38 Jahren auch auf unser familiäres Umfeld und unsere Freunde ausgestrahlt hat. Freunde und Verwandte besuchten die Familie von Kostadin und Jelena Strankov in Kremen und auch deren Verwandte kamen zu uns und unseren Freunden und Verwandten zu Besuch. Einmal aber wollten wir mit dem Auto dorthin fahren, um auch die Distanz der Örtlichkeiten zu ermessen. Das geschah im Jahr 2017 im September. Meine Frau Sigrid und ich machten uns mit unserem Ford Focus auf die über 2000 Kilometer lange Reise nach Bulgarien. Unterwegs wollten wir uns einiges anschauen und auch unsere Zessin-Verwandten in Tirol (Österreich) besuchen, deren örtliche Lebensumstände wir immer noch nicht kannten. So geschah es dann auch. Am 12. September starteten wir früh morgens und fuhren bis Linthe, wo unser Sohn Jan und seine Frau Katrin Zessin ihr Anwesen haben. In der Kunstscheune hatten wir ja unser Zessin-Familientreffen 2016 gefeiert (ZESSIN et al. 2016). Hier nahmen tranken wir eine Tasse Kaffee mit dem Hausherrn, bewunderten die fünf Hundewelpen, von denen einer später zu uns kommen sollte und fuhren weiter.



Abb. 1: Wagners Festspielhaus auf dem Grünen Hügel in Bayreuth

Unser nächster Halt war in Bayreuth. Der Grüne Hügel, das Festspielhaus Wagners und die Musik Wagners, die wir so schätzen, machten diesen Stop zu einem freudigen Erlebnis. Lediglich die Schilder mit Holocaust-Opfern in der Zeit des Nationalsozialismus unter jüdischen Musikern und Schauspielern, die unterhalb des Haupteinganges aufgestellt waren, fanden wir ziemlich unpassend.



Abb. 2: Der Verfasser vor der von dem Bildhauer und Architekten Arno Breker (1900-1991) 1986 im Auftrag der Stadt Bayreuth geschaffenen bronzenen Porträtbüste Richard Wagners (1813-1883). Eine gleichartige Plastik aus Marmor von 1939 schenkte er 1955 der Stadt Bayreuth.

Breker war nicht nur während des Nationalsozialismus ein hochangesehener Künstler sondern erhielt auch danach von vielen bedeutenden Persönlichkeiten und Institutionen Aufträge u.a. für Porträtbüsten. So porträtierte er u.a. auch die ersten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland Konrad Adenauer (1876-1967) und Ludwig Erhard (1897-1977) oder den Künstler (und Entomologen) Ernst Jünger (1895-1998). Er war befreundet mit Salvador Dalí (1904-1989, spanischer Maler, Grafiker, Schriftsteller, Bildhauer und Bühnenbildner. Als einer der Hauptvertreter des Surrealismus zählt er zu den bekanntesten Malern des 20. Jahrhunderts) und Ernst Fuchs (1930-2015, österreichischer Maler, Grafiker, Bildhauer, Bühnenbildner,

Komponist, Autor, Philosoph und Visionär. Er gilt als ein Mitbegründer der Wiener Schule des Phantastischen Realismus). Über die Freundschaft der drei Künstler, genannt *Goldenes Dreieck*, sagte Dalí: „Breker-Dalí-Fuchs. Man kann uns wenden wie man will, wir sind immer oben.“

In Schwerin gab es vor einigen Jahren auch eine Arno Breker Ausstellung, die wir besucht haben. Nach Bayreuth fuhren wir ins Altmühltal nach Eichstätt, ins Berger-Museum, wo viele interessante Fossilien aus den Solnhofener Plattenkalken ausgestellt sind.



Abb. 3: Altmühltal bei Böhming

Hier war ich erstmals vor vielen Jahren (1986), als ich mit meiner Schwester Liane Rösch (geb. Thiedt, Pustamin-B-Zweig der Zessin-Familie, ZESSIN 2008) und ihrem Mann Hans anlässlich ihrer Silberhochzeit auf meinen Wunsch den Hobby-Steinbruch besuchten, um Fossilien zu suchen. Später, nach der deutschen Wiedervereinigung war ich mit Freunden noch mehrmals dort.



Abb. 4: Im Berger-Museum Eichstätt hilft die Museumsaufsicht bei der Quartiersuche.



Abb. 5: Einer der sehr selten zu findenden Quastenflosser, ausgestellt im Berger-Museum in Eichstätt



Abb. 6: Eine Großlibelle (*Cymatophlebia longialata*) aus dem Solnhofener Plattenkalk im Museum Berger in Eichstätt



Abb. 7: Im kleinen Ort Böhming im Altmühltal fanden wir ein nettes Quartier und ein ehemaliges Römisches Kastell, auf dessen Fundamenten eines Turmes heute eine Kirche steht (St. Johannes der Täufer)



Abb. 8: Die Kirche „St. Johannes der Täufer“ auf den Gelände des ehemaligen Römerkastells in Böhming

Der erste Tag unserer Reise war schon vielseitig und vielversprechend abgelaufen. Am anderen Morgen besuchten wir das Römerkastell, von dem aber nichts übriggeblieben war. Auf den Fundamenten eines Turmes wurde später in christlicher Zeit eine Kirche errichtet.

Unsere Reise ging dann weiter nach Tirol zu meinem Kousin Helmut Jongeneel (Pustamin-B-Zweig der Zessin-Familie, ZESSIN 2008, 2010) und seiner Familie, die sich vor vielen Jahren in Westendorf niedergelassen hat und dort heute ein gut gehendes Restaurant nebst Hotel betreiben. In einer der Wohnungen im Hotel seines Sohnes Marcel Jongeneel wurden wir untergebracht und beköstigt. Sein Restaurant „FeinSinn“ gehört zu den ersten Adressen in Westendorf, will man ausgesprochen gut speisen. Den Abend verbrachten wir im Restaurant von Marcel, wohin auch Helmut kam. Dort schauten wir gemeinsam Fußball mit anderen Holländern an. In einem benachbarten Raum schauten österreichische und deutsche Touristen ein parallel verlaufendes Fußballspiel mit Borussia Dortmund an.

Am Nachmittag hatten wir mit Helmut und Herma Jongeneel viel über die Zessin-Verwandten gesprochen. Helmut's Vater war Helmut Zessin, der Bruder meiner Mutter Kläre Thiedt, geb. Zessin aus Stettin (ZESSIN 2008). Ich konnte ihnen zwei Original-Fotos von Helmut Zessin geben, die sich bei uns befunden hatten: eines zeigt ihn mit geschultertem Gewehr als Soldat, das andere ist ein Konfirmationsfoto. Auch die Familien-Chronik, die wir anlässlich der 500-Jahrfeier herausgegeben hatten, wurde überreicht (ZESSIN (Hrsg.) 2008).



Abb. 9: Im Restaurant „FeinSinn“ von Marcel Jongeneel bei Fußballschauen, v.l.n.r.: Helmut Jongeneel, Marcel Jongeneel und Sigrid Zessin.



Abb. 10: Ein nettes Pärchen lernten wir im Marcel's Restaurant Fein Sinn kennen:

Am anderen Morgen starteten wir nach dem Frühstück zu einer Tour in die Berge von Tirol. Wir hatten uns das Tal mit der Falkenburg ausgesucht, wo Sigi malte und ich mir die Zeit mit Botanisieren vertrieb. Das Wetter war wie geschaffen zum Malen, keine Wolke trübte den blauen Himmel.



Abb. 11: In diesem schönen Tal, wo einst die Falkenburg stand, malte Sigi.



Abb. 12: Sigi beim Malen im Tal der Aschauer Ache mit der Falkenburg, von der wir aber nichts zu sehen bekamen. Hier malte sie das schöne Tal oberhalb der Labalm (1263 m hoch).



Abb. 13: Ich stieg den Wanderweg noch etwas höher, botanisierte oberhalb der Labalm und sammelte Gesteinsproben ein. Bemerkenswert war ein kleines Vorkommen der Teufelsklaue (*Hupertia selago*), das ich dort fand.

Am Nachmittag fuhren wir dann noch über Kitzbühel und der Pass Thurn ins Salzachtal und weiter über Mittersill ins Habachtal, wo wir kurz die Familie Blaickner besuchten. Hier haben wir in den 1990er Jahren mehrmals übernachtet und im Habachtal nach Smaragden gesucht.

In Bramberg war der Besuch des großartigen Mineralienmuseum für mich unverzichtbar. Vor ca. 20 Jahren war ich zum letzten Male dort gewesen. Inzwischen ist die Ausstellung völlig neu gestaltet und die großen Funde der letzten Jahre sind mit einbezogen.



Abb. 14: Museum Bramberg. Hier waren viele bemerkenswerte Stufen der Region ausgestellt, dazu Gerätschaften der bäuerlichen Bewohner.

Bei Dauerregen und beginnender Dunkelheit kamen wir wieder in Westendorf an. Helmut holte uns nach dem Abendessen im Restaurant „FeinSinn“ zu sich nach Hause ab, wo wir auch Marcel`s Frau Sonja Schipflinger (geb. 1973) und ihren Sohn David (geb. 2008) kennenlernten. Marcel`s ersten Sohn, Sascha Exenberger (geb. 1987) haben wir leider nicht treffen können.



Abb. 15: Smaragdstufe aus dem Habachtal



Abb. 16: Eine riesenhafte Skelettquarz-Stufe mit Prehnit



Abb. 17: Marcel`s Cafe, Restaurant und Bar im Zentrum von Westendorf



Abb. 18: Bei Familie unseren Verwandten in Westendorf: v.l.n.r. Sigrid Zessin (73), Herma Jongeneel, geb. Ruffel (73) und Helmut Jongeneel (75), Sohn von Helmut Zessin



Abb. 19: David (9) und Marcel Jongeneel



Abb. 20: Marcel Jongeneel ist ein erfolgreicher Unternehmer in Westendorf, sein Restaurant gehört zur Spitzenklasse und wir fanden es jeden Abend sehr gut besucht.

Marcel verwöhnte uns mit seinem ausgefallenen Speisen im Restaurant und wir bestaunten seine freundlichen Bedienungskräfte, die sich mit nahezu jedem Gast in dessen Muttersprache unterhalten konnten. Dies schien uns neben dem vorzüglichen Essen der Schlüssel zum Erfolg dieses Hauses zu sein.



Abb. 21: Sonja Schipflinger (44), Marcel`s Frau, ist ebenfalls im Familienunternehmen beschäftigt und konnte sich von ihrer Büroarbeit kaum trennen.

Wir wünschen Marcel weiterhin eine glückliche Hand bei der Auswahl seiner Mitarbeiter und viel Kraft für seine Arbeit.



Abb. 21: Herma Jongeneel



Abb. 22: Helmut Jongeneel

Früh am Morgen des 15. Septembers reisten wir aus Westendorf ab, fuhren über Salzburg und Wien zum Neusiedler See (Welt-Naturerbe), dem wir einen kurzen Besuch abstatteten.



Abb. 23: Hotel und Restaurant „Bali“ in Zenta an der Theiß, Serbien

Weiter ging es über Budapest und Szegedin nach Zenta (Senta) an der Theiß in der Provinz Vojvodina, Serbien, wo wir in einem schönen, neuen Hotel übernachteten. Zenta gehörte früher zu Ungarn und ist heute noch zu $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung von Ungarn bewohnt. In Ungarn hatte man uns mit einer Strafzahlung von 53 Euro belegt, weil wir keine Vignette für die Autobahnbenutzung gekauft hatten. Wir beschlossen deshalb, in Serbien zu übernachten. Der Preis für das Doppelzimmer war mit 20 Euro recht niedrig. Wir bekamen am nächsten Morgen sogar noch Kaffee für den Preis und das üppige und gute Abendessen hatte ebenfalls nicht viel gekostet.

So ließ sich die ungarische Strafzahlung verschmerzen.

An den beiden EU-Grenzen, einmal von Ungarn nach Serbien und das andere Mal von Serbien nach Bulgarien, war die Wartezeit mit etwa einer Stunde jeweils erträglich. In Serbien brauchte man keine Autobahn-Vignette zu kaufen, man musste bar an den Mautstellen bezahlen. Die Fahrt durch den Südwesten von Serbien, insbesondere nach Nis bis zur bulgarischen Grenze war von großer landschaftlicher Schönheit. Die enge Straße wand sich durch malerische Täler mit schroffen Felsen. Uns wurde klar, weshalb es noch keine durchgängige Autobahnverbindung von Nis nach Sofia gibt. Die Kosten für den Bau dieser Autobahn müssen gewaltig sein. In Bulgarien kauften wir eine Autobahn-Vignette, da auch hier mit Polizeikontrollen zu rechnen war. In eine solche gerieten wir auch kurz hinter Sofia, wo man feststellte, dass unsere „Grüne Versicherungskarte für das Ausland“ abgelaufen war. Man ließ uns aber nach einiger Zeit weiter fahren, wofür wir uns bei den beiden Milizionären mit zehn Euro bedankten. Das fanden sie sehr anständig und wünschten uns unfallfreie Weiterreise mit erhobenem Daumen: Geht doch! Nun riefen wir unseren Freund Kostadin an und teilten ihm mit, dass wir bereits nahe Blagojewgrad seien und mit unserer Ankunft gegen 19 Uhr zu rechnen sei. Südlich von Blagojewgrad, bei Simitli, endet die Autobahn und wir fuhren auf die andere Seite des Pirin-Gebirges, nach Razlog, vorbei an Dobrinische ins Mestatal.



Abb. 24: Bei schönstem Sommerwetter durchfahren wir die malerische Straße von Simitli nach Razlog

Vorbei ging es an Banzko, dem inzwischen bedeutenden Touristenort, wo Sofia Radulova, die Schwester unseres Freundes mit ihren Söhnen und deren Familien wohnt. Ob Mesta, wo unser viel zu früh verstorbener Freund Iwan arbeitete, Filipovo, wo unsere Freunde Ibrahim und Mustafa leben oder Eleshnitsa, wo wir im dortigen Museum die alten, neolithischen Funde aus der Region bestaunten, überall trafen wir auf vertraute Örtlichkeiten. Da waren sie wieder, die schönen Berge des Pirin-Gebirges, die wir einige Jahre nicht mehr gesehen hatten. Uns wurde ein freudiger Empfang in Kremen bereitet. Wir waren nach einer Fahrt von fast 3000 km wieder (zu Hause) angekommen.

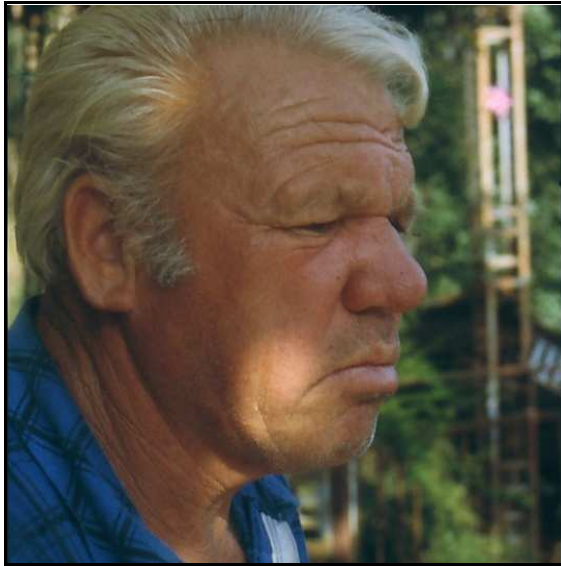


Abb. 25: Unser Freund Iwan aus Kremen, das Bild habe ich 2001 auf Kostadin`s Terrasse aufgenommen. Viele schöne Erinnerungen haben wir auch an ihn. Mit seinem Akkordeon hat er so manches Fest bei Kostadin bereichert. Gemeinsame Bergtouren haben unsere Freundschaft befestigt. Leider konnte er aus finanziellen Gründen nie zu uns nach Deutschland kommen.



Abb. 26: Unsere Abendmahlzeit auf der Terrasse mit Kostadin



Abb. 27: Der morgendliche Blick von der Terrasse unseres Freundes Kostadin auf die Dorfstraße

Wir hatten den Sonntag (17.9.2017) gewonnen, weil wir schon am Sonnabend angekommen waren. Bei schönstem Sommerwetter gingen Sigi und ich nach dem Frühstück in die Natur, Sigi wollte malen und für mich gab es auch genügend zu tun. So hatten es unsere Gastgeber leichter mit uns und wir hatten unsere Freiheit in der schönen Natur.



Abb. 28: Unweit von Kostadins Garten fanden wir einen Flecken, der geradezu zum Verweilen verleitete. Eine malerische Hütte vor der Kulisse der Rhodopen mit ihrem markanten Berg Mitrowitsa, den wir auch einmal bestiegen hatten.



Abb. 29: Sigi beim Malen



Abb. 30: Eine Gottesanbeterin wurde gefangen, angeschaut, fotografiert und wieder frei gelassen.

Am späten Nachmittag waren wir wieder bei Kostadin und Jelena Strankov, wo sich auch schon erste Gäste eingefunden hatten und auf unser Erscheinen warteten. Es waren dies Kolja`s Frau Sneschana mit Sohn Kostadin, dem Enkel von unserem Freund. Kolja, sein Sohn, arbeitet z. Zt. in London und konnte als einziger naher Verwandter nicht an Kostadin`s Geburtstagsfeier teilnehmen.



Abb. 31: V.l.n.r.: Kostadin Strankov, seine Frau Jelena, Schwiegertochter Sneschana mit Enkel Kostadin.

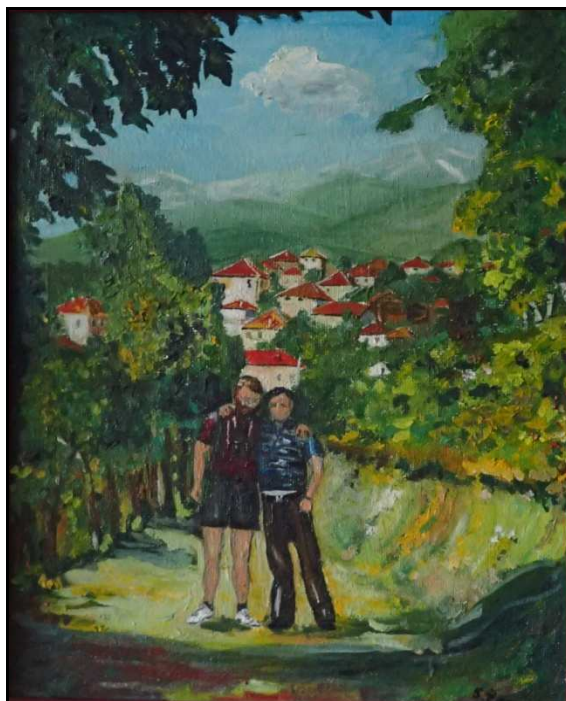


Abb. 32: Ölgemälde (40 x 60 cm) von Sigrid Zessin, das wir anlässlich des 20jährigen Jubiläums unserer Freundschaft am 20. Juli 2000 unserem Freund Kostadin überreichten.



Abb. 33: Auch der Sohn von Kostadins Vetter Georgi und Nachbar kam mit seiner Frau auf die Terrasse zur Begrüßung der weit gereisten Gäste. Wir kennen ihn schon, als er noch ein kleiner Junge war. Sein Vater hatte eine großartige, volltönende Stimme beim Singen und wir haben seinem Namen immer „Gromki Goloss“ angefügt, was so viel wie „große Stimme“ bedeutet.



Abb. 34: Am Montag gingen wir wieder in die Natur zum Malen und Botanisieren. Ich streifte durch die Felder und Wiesen und begegnete dieser im Schatten einer Weide sitzenden Frau, die mich spontan zum zweiten Frühstück einlud.



Abb. 35: Ein Schäfer hütete seine und die Schafe der anderen Dorfbewohner. Da mir Kostadin immer angeraten hatte, niemals ohne eine kleine Flasche Slibowitz aufzubrechen, hatten wir nach einem Schluck dieses Getränkes reichlich Gesprächsstoff.



Abb. 36: Feldweg mit Blick auf die Pirin-Gipfel



Abb. 37: Das Nachbardorf Obidim, die Rhodopen und im Hintergrund die Berge des Rila-Gebirges



Abb. 38: Sigi hatte sich ein nettes Plätzchen zum Malen ausgesucht. Lediglich einen kleinen Sonnenbrand holte sie sich dabei.



Abb. 39: Der Ziegenhirte des Dorfes lenkte die Herde gekonnt mit gellenden Pfiffen.



Abb. 40: Eine dieser Ziegen auf einem abgeernteten Kartoffelfeld



Abb. 41: Auch den Ziegen war die Hitze unerträglich und sie suchten schattige Plätze auf.



Abb. 42: Auch die Witwe des Nachbarn und Verwandten Georgi mit der großartigen Stimme, Vangelia, besuchte uns.



Abb. 43: Blick auf die Dorfstraße mit Kostadins Haus (links oben)



Abb. 44: Man sieht Sigrid Zessin (73) die Zufriedenheit geradezu an.



Abb. 45: Am Dienstag (19.9.) fuhren wir nach Gotze Delshev. Kostadin machte einen neuen Telefonvertrag, Jelena kaufte ein und wir erstanden Hut und Gürtel und hoben 200 Lewa ab, damit wir nicht völlig ohne einheimisches Geld waren. Dort trafen wir auch den Schwiegersohn Janko.



Abb. 46: Im Zentrum von Gotze Delshev



Abb. 47: Ein anderer Verwandter von Kostadin und Jelena, Dimiter hatte ein Obst- und Gemüsegeschäft und stattete uns mit diversen Früchten aus. Der Strankov-Clan hat überall seine Vertreter.



Abb. 48: Auf Sigi's Wunsch fuhren wir dann ohne Jelena nach Melnik, wo sie hoffte, künstlerische Keramik kaufen zu können. Sie hatte einen Künstler im Auge, von dem sie vor Jahren solche Keramik erworben hatte.



Abb. 49: Sigi fand den Laden und die gesuchte Keramik in Melnik. So war mein von der Bank abgehobener Lewa-Geldbetrag schnell ausgegeben.



Abb. 50: Sauber und nett gearbeitete Keramik war zu erschwinglichem Preis zu haben.



Abb. 51: Melnik – Wein- und Urlauberstadt

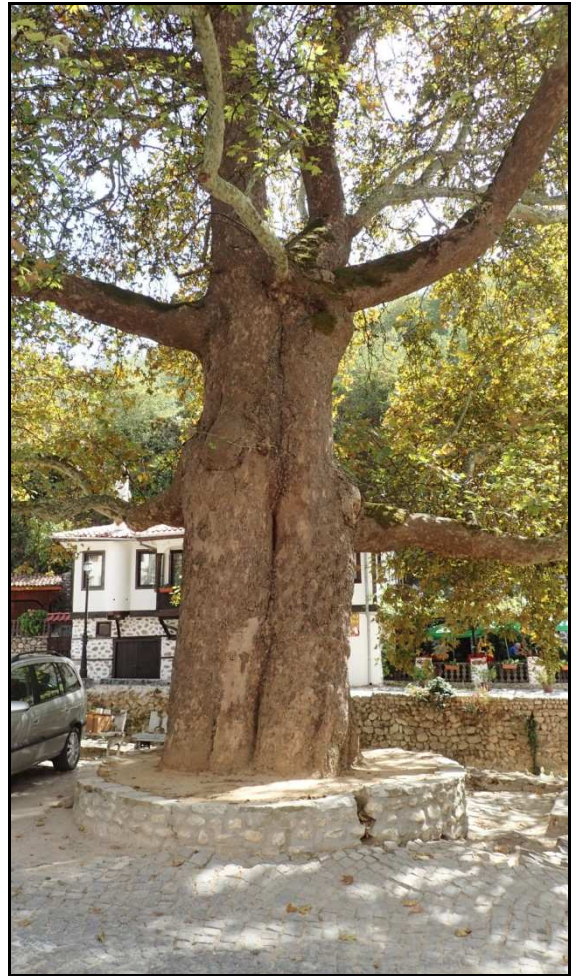


Abb. 52: Ein uralter Ahornbaum in Melnik



Abb. 53: Ljuben, der Sohn von Iwan



Abb. 54: Vor der abendlichen Geburtstagsfeier am 20. September gehen wir noch einmal in die Felder.



Abb. 55: Wieder wurde ein Platz zum Malen gefunden



Abb. 56: Ein Weg, auf dem auch Quarz-Porphyre lagen

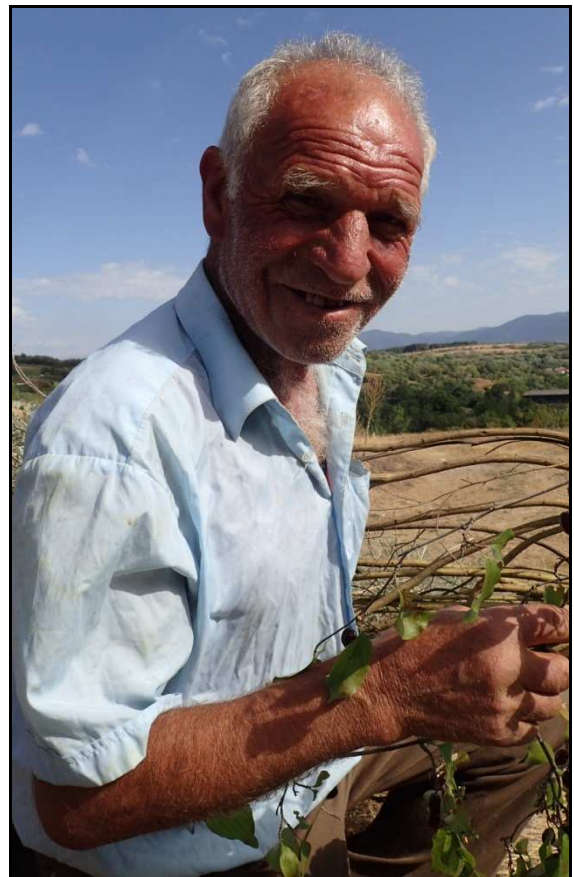


Abb. 57: Ein freundlicher Besucher brachte uns einen Zweig mit reifen Kornellkirschen.

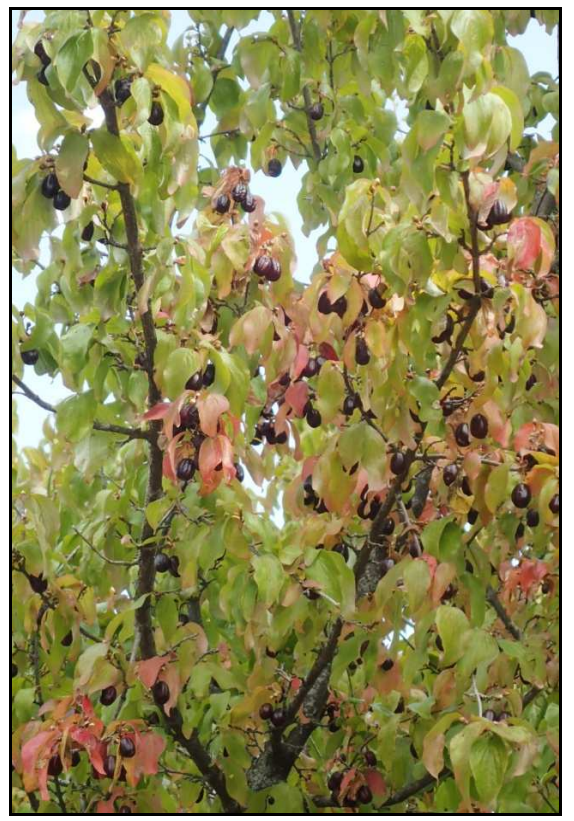


Abb. 58: Die pflaumenähnliche Früchte mit großem Kern entpuppten sich als Kornellkirschen.



Abb. 59: Der zentrale Dorfplatz in Kremen mit der Kirche



Abb. 61: Slavsho, der ehemalige Schuldirektor und seine Frau Pisana beim Austausch von Geschenken



Abb. 60: Sofia, die Tochter seines Neffen Georgi Radulov aus Bansko. Sie ist inzwischen verheiratet und hat ein Töchterchen.



Abb. 61: Der bärtige Fotograf war der Kleinen nicht geheuer.



Abb. 62: Sigi's Bild wird begutachtet: „Nasch (= unser) Rembrandt“, sagte Kostadin immer



Abb. 63: Pferde sind hier immer noch wichtige Nutztier. Ein wenig ist die Zeit stehen geblieben. Im Hintergrund die alte Bäckerei, die nun schon jahrelang kein Brot mehr bäckt.

Als wir wieder bei Kostadin und Jelena ankamen, waren die ersten Geburtstagsgratulanten schon da. Sofia wohnte ein viertel Jahr bei uns in Jasnitz und ging in der Zeit auch in die deutsche Schule (Goethe Gymnasium Ludwigslust), wo sie gut deutsch lernte und heute fast fehlerfrei die deutsche Sprache beherrscht. Für Sigi war es angenehm, sich mit ihr nicht über die russische Sprache verständigen zu müssen. Zwischen beiden hatte sich im Laufe der Jahre schon fast ein Mutter-Tochter-Verhältnis gebildet.



Abb. 64: Unser Freund Kostadin an seinem 66. Geburtstag



Abb. 67: Kostadins Schwester Sofia Radulova, geb. Strankova aus Banzko



Abb. 65: Erste Kontakte mit einer Katze. Rechts Kostadins Tochter Sneshana mit Mann Janko, daneben Georgi, der Nachbarssohn



Abb. 68: Nun ist die Gästeliste fast komplett. Auch die bereits am Nachmittag erschienenen Gäste entschließen sich zu bleiben.



Abb. 66: Die Terrasse füllt sich. Neu angekommen sind Georgi Radulov, sein Bruder Kostadin und die Mutter der beiden und Schwester Kostadin's Sofia. Georgi und seine Frau Eli waren schon mehrmals bei uns in Jasnitz zu Besuch.



Abb. 69: Ein Teil des Bansköer Strankov-Clans: Georgi Radulov, Magda R., Kostadin R., Jelena Strankov, Wolfgang Zessin, Sofia, Martin, Assen R. mit Freundin. Foto: Sigrid Zessin



Abb. 70: Das Schmausen beginnt. Iwan (Sohn von Kostadin Radulov) mit Freundin und Mutter Magda



Abb. 74: Fehlersuche bei Magdas Bruder in seiner Werkstatt



Abb. 71: Zwei die sich mögen. Im Hintergrund Stoil, der Mann von Jelenas Schwester Maria, davor Janko



Abb. 75: Der Nagel wurde gefunden und das Loch schnell wieder verschlossen. Das kennen wir schon von Namibia.



Abb. 72: Sie kennen ihr Gebirge wie kaum ein anderer. Kostadin zeigt Georgi, wo die besten Gamsen stehen. Davor Eli (Frau von Georgi) und Tochter Assja



Abb. 76: So lernen wir auch noch Magdas Eltern und ihren Bruder kennen

Die Geburtstagsfeier ging bis in die Nacht hinein. Am anderen Morgen stellte ich eine Reifenpanne an unserem Auto fest. Reserverad montieren und nach Banzkow in eine Autowerkstatt fahren, war schnell geschehen. Die Bezbog-Tour fand statt!



Abb. 73: Bansko – die Touristenzentrale des Pirin-Gebirges



Abb. 77: Derweil puhlt Sigi mit Magda`s Vater Bohnen im Garten am Haus

Nun geht es mit repariertem Reifen zur Seilbahn, die zur Bezbog-Hütte hinauf fährt. Wir kommen doch noch bis an die Baumgrenze im Pirin-Gebirge. Sigi`s künstliches Kniegelenk ist kein Hindernis und sie läuft wie früher, als es noch heil war. Nur Kostadin hat große Probleme mit seinen Kniegelenken.



Abb. 78: Es geht hinauf zur Bezbog-Hütte



Abb. 80: Auch ich war dabei (Foto: Sigrid Zessin)



Abb. 81: Ein netter Rastplatz am Bezbog-See, wo wir Jelena`s Wegzehrung verspeisten.



Abb. 79: Kostadin und Sigi an der Bezbog-Hütte



Abb. 82: Sigi schreibt ihr Tagebuch und zeichnet den Bezbog



Abb. 83: Ein weiter Blick auf die Rhodopen eröffnete sich uns von der Bezbog-Station der Seilbahn. Aber an der Wolkenbildung ist es bereits vorherzusehen: das Wetter ändert sich. Am nächsten Tag sollte es regnen. Diesen Tag hatten wir für unsere Abreise vorgesehen, es war der 22.9., ein Freitag



Abb. 84: Ein letzter Blick am frühen Freitagmorgen auf das Dorf und die Pirin-Gipfel, vorne rechts der Bezbog, ganz links der Dshengal, den wir einige Male bestiegen haben. Traditionsgemäß wird die dort auf dem Gipfel deponierte Flasche Slibowitz heruntergeholt und eine neue niedergelegt, bis zu unserer nächsten Tour auf diesen schönen Gipfel. Der Ort Kremen ist auch bereits als Wohnort für Engländer und Belgier entdeckt worden. Auch uns hatte man mehrfach angeboten, uns in Kremen nieder zu lassen.

Am Donnerstagabend (21.9.) hatten wir bereits unser Auto beladen. Es war nicht weniger Gepäck als bei der Hinfahrt. Der Raum, den unsere Geschenke eingenommen hatten, wurde durch die Geschenke von Kostadin, seinen Verwandten und Freunden wieder ausgefüllt. Insbesondere Slibowitz, Rotwein und Gemüse (Paprika, Tomaten, Pepperoni), Gebirgskräutertee und Honig aber auch einige gekaufte Sachen waren dabei. Bekommen wir das alles heil über die Grenzen? Nach dem Frühstück verabschiedeten wir uns von unseren lieben Gastgeber. Wann werden wir uns wiedersehen?

Wir waren am Abend wieder im serbischen Ort Zenta und bezogen erneut das nette Hotel „Bali“.



Abb. 85: Unser Hotelzimmer in Zenta, Serbien



Abb. 86: Zenta auf einer alten Postkarte

Zenta (Senta) ist eine Stadt an der Theiß in der Provinz Vojvodina in Serbien. Obwohl sich die Stadt geographisch in der Batschka befindet, ist sie Teil des Bezirkes Nördliches Banat.

An der Grenze zu Ungarn sahen wir mehr als hundert junge Männer, die nach einer Möglichkeit suchten, in die Europäische Union (hier nach Ungarn) zu gelangen. Die Grenzkontrollen waren streng. Der Kofferraum musste geöffnet werden, sogar die Fahrzeug-Zulassung wurde kontrolliert. Über Ungarn und Österreich (Budapest-Wien-Linz) ging es weiter der Heimat entgegen. Aus unserem geplanter Aufenthalt im Vogtland wurde leider nichts, da die Hälfte der befreundeten Familie in den Alpen war und somit meine geplante Mineralientour nicht stattfinden konnte. Unsere nächste Station war dann schon die Tchechei, wo wir nahe Budweis eine schöne und preiswerte

Ferienwohnung in Steinkirchen (Kamenny Ujezd) bei Familie Kadetz fanden.



Abb. 87: Sigi mit Herrn Kadetz in Steinkirchen bei Budweis, der auch Moldavite in seiner unmittelbaren Umgebung gefunden hat.



Abb. 88: Brunnen auf dem Marktplatz Budweis

Ich bin ja einige Male in der Region Budweis gewesen und habe dort teilweise sehr erfolgreich nach Moldaviten gesucht. Einige haben wir auch in Budweis in einem Schmuckladen am Marktplatz und von Privat gekauft.

Auf dem Markplatz waren viel Touristen trotz der frühen Stunde, insbesondere fielen uns die japanischen auf. Was für eine schöne tchechische Stadt mögen sie gedacht haben. Das Zentrum dieser schönen, ehemals fast rein deutschsprachigen Stadt mit ihren schmunken Bürgerhäusern hat den Krieg, die Vertreibung der Deutsch-Österreicher und den Sozialismus einigermaßen unzerstört überstanden. Man hört auch wieder vermehrt in den Geschäften die deutsche Sprache, weil viele Österreicher wieder in der Stadt leben und arbeiten, auch wenn sie ihr Eigentum bis heute wegen der noch geltenden, unrechtmäßigen Beneš-Dekrete nicht zurück erhalten haben.

Da die Läden am Sonntag hier nicht geöffnet hatten, fuhren wir weiter über Pilsen und Nepomuk nach Karlsbad.

In Nepomuk legten wir einen Halt ein und besuchten die Kirche des hier geborenen Märtyrers und später heilig gesprochenen Johann von Nepomuk.



Abb. 89: Kirche des heiligen Johann von Nepomuk



Abb. 90: Markplatz mit Statue des heiligen Johann von Nepomuk



Abb. 91: Tafel an der Kirche in Nepomuk



Abb. 92: Kircheninnere mit Altar von Nepomuk

Weiter ging es nach Karlsbad, eine Stadt, die ich 1968 erstmals besucht hatte, damals noch unter der Regierung von Alexander Dubček, der einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz schaffen wollte und dann brutal von sowjetischen Panzern in seinen Reformbestrebungen verhindert wurde. Ein freundlicher Bayer bot mir und meinem mitreisenden Freund Jürgen Zastrow aus Raduhn damals an, im Kofferraum seines Mercedes, der in der letzten Zeit an der Grenze nie kontrolliert worden war, nach Bayern zu flüchten. Wir lehnten das Angebot aber ab. Karlsbad ist nicht nur wegen Goethe`s mehrmaligen Kuraufenthaltes bekannt, auch mineralogisch hat der Ort etwas zu bieten: verzwillingte Feldspäte, die man Karlsbader Zwillinge nennt. Ein solch großer Kristall befindet sich auch in meiner Sammlung.

Grenzkontrollen gab es zwischen der Tschechei und Deutschland nicht. So waren wir schnell auf einer neu gebauten Straße über den Kamm des Erzgebirges gelangt und steuerten Chemnitz an, wo wir vorhaben zu Übernachten und evtl. die Oper zu besuchen. Leider gab es aber an diesem Tag keine abendliche Aufführung und so übernachteten wir in Falkenstein bei Flöha zu einem Bruchteil des Zimmerpreises des Chemnitzer Hofes. Chemnitz hat sich nach der „Wende“ sehr verändert, kaum kannten wir die Straßen wieder. Ich lebte und arbeitete fast drei Jahre hier (VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung, 1973-76) und Sigi noch viel länger. Im Chemnitzer Hof haben wir 1976 unsere Hochzeit gefeiert und das Theater war viele Jahre Sigi`s Wirkungsstätte als Tänzerin.

Unser nächster Halt war in Freiberg bei Sigi`s Bruder Werner Kuntz. Seine Frau lag gerade mit gebrochenem Arm im Krankenhaus. Ein Unfall in Kroatien und ihr Urlaub musste abgebrochen werden.



Abb. 93: In der Wohnung von Werner und Gisela Kuntz finden sich viele getöpferte und gebastelte Dinge. Die teilst freibergbezogene Keramik fertigt Gisela mit viel Geduld und Können, während Werner sich der maßstabgetreuen Nachbau historischer Dinge, Schiffe oder wie hier die alte Freiburger Straßenbahn oder die Postkutsche.



Abb. 94: Werner Kuntz aus Freiberg ist unser Gastgeber zum zweiten Frühstück.

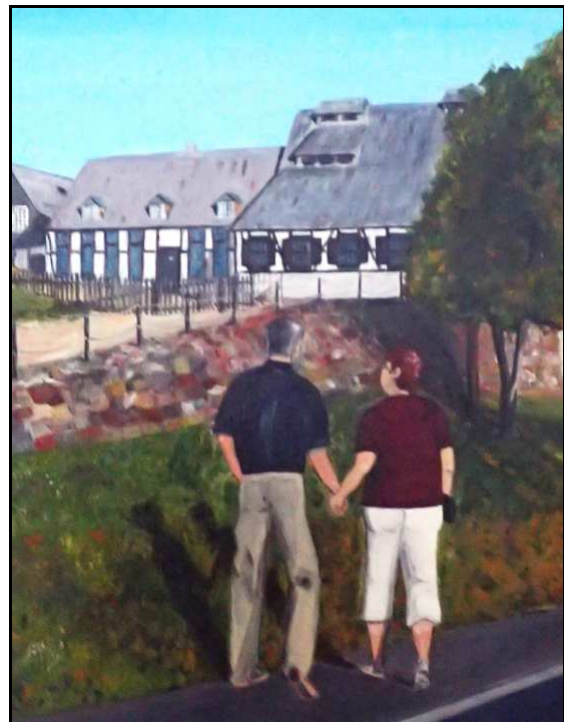


Abb. 95: Vor der „Reichen Zeche“ in Freiberg, Ölbild von Sigrig Zessin, 60 x 40 cm

So fuhren wir bereits gegen zehn Uhr weiter. Da wir noch genügend Zeit hatten, konnten wir in der Lutherstadt Wittenberg einen längeren Aufenthalt nehmen und u.a. auch das Melanchton-Haus besuchen.



Abb. 96: Luther-Stein im Naturpark Dübener Heide. Einige Kilometer vor Wittenberg liegt dieser Findling aus Granit, bis zu dem Luther's Studenten ihn begleitet hatten, als er auf die Reise nach Leipzig 1519 zu einem Disput mit Dr. Johann Eck ging.



Abb. 97: Die Schlosskirche in Wittenberg, an dessen Hauptportal Dr. Martin Luther am 31.10.1517 seine Thesen anbrachte und damit die Reformation auslöste.



Abb. 98: Martin Luther (1483-1546), Denkmal auf dem Marktplatz von Wittenberg



Abb. 99: Altar der Schlosskirche Wittenberg



Abb. 100: Markplatz Wittenberg



Abb. 101: Vor dem Hauptportal der Schlosskirche Wittenberg mit der berühmten Tür, an die Luther 1517 seine 95 Thesen schlug. Die Holztür ist durch eine bronzene Tür ersetzt worden, auf der die Thesen zu lesen sind.

Das Museum „Melanchthonhaus“ war für uns insbesondere durch die im Original ausgestellten Bücher Melanchthon's interessant. Die teils modernistische Gestaltung der Ausstellung in den übrigen Räumen war nicht nach unserem Geschmack. Insbesondere Sigrid vermisste die alten Möbelstücke, die vor der Modernisierung (vor 20 Jahren) dort noch zu sehen waren.



Abb. 102: Schmähschrift Melanchthon's von 1535: „Der Papstesel“



Abb. 103: Bildnis von Melanchton (1497-1560), Cranach Umkreis, Öl auf Holz, Ende 16. Jh.

Dr. Philipp Melanchton lehrte 42 Jahre an der Wittenberger Universität. Bereits in seiner Antrittsvorlesung 1518 mit 21 Jahren stellte er ein umfangreiches Programm zur Reformierung des Studiums vor. Lest mehr die Originalliteratur, empfahl er den Studenten, was auch heute noch seine Gültigkeit besitzt. Melanchton publizierte unermüdlich auf vielen Bereichen. Die Vielfalt seiner Themen wurde von keinem seiner Zeitgenossen erreicht. Schon seine Antrittsvorlesung wurde gedruckt und in ganz Europa verbreitet.

Johannes Bugenhagen war ein bedeutender Reformator und Weggefährte von Martin Luther und Philipp Melanchton, dessen Wirken auch in Pommern zu spüren war. „Nach dem Tod von Herzog Bogislaw X. fassten auch in den Städten Pommerns die Kräfte der Reformation mehr und mehr Fuß. Einerseits hatte Bogislaw eine nach innen flexible Religionspolitik vollzogen, mit begrenzter Duldung von evangelischen Vertretern, solange deren Predigten nicht zum Aufruhr führten. Dieser Politik musste sich der damalige Bischof Erasmus von Manteuffel fügen, und Bogislaws Söhne Georg und Barnim setzten diese Politik fort. Dabei wurde auch Rücksicht auf die Reichspolitik genommen, denn Pommern war bis 1530 Reichslehen, und über dessen Vergabe hatte Karl V. sieben Jahre nach dem Tode Bogislaws entschieden. Deshalb wurde die Reformation stillschweigend toleriert.“ (Wikipedia).



Abb. 104: Johannes Bugenhagen (1485-1558), der pommersche Reformator „Dr. Pomeranus“, Porträt von Sebastian Adam, 1537, Öl auf Leinwand

Auch einige Anekdoten aus der Heimat der Zessin-Vorfahren im Kreis Stolp nehmen die Reformation aufs Korn, da die Bauern jeder Veränderung erst einmal skeptisch gegenüberstanden. Insbesondere die Möglichkeit der Pastoren zu heiraten, machte die meist auf den Feldern weilenden männlichen Dorfbewohnern sehr misstrauisch.



Abb. 105: Kirchenordnung von Dr. Johannes Bugenhagen für Pommern 1535

Die Lübecker Bibel von 1533/34 ist die erste mittelniederdeutsche Ausgabe der Lutherbibel. Wegen der Herausgeberschaft Johannes Bugenhagens wird sie auch Bugenhagenbibel genannt. Sie war die erste Ausgabe einer Vollbibel nach Martin Luthers Übersetzung und erschien noch vor der ersten kompletten hochdeutschen Ausgabe. (Wikipedia)

Den Abend und die Nacht verbrachten wir dann bei unseren Kindern Jan und Katrin Zessin in Linthe (www.zessin.info) und fuhren am nächsten Morgen, am Dienstag, den 26. September 2017 nach Hause.



Abb. 106: In gemütlicher Runde bei Jan und Katrin Zessin in Linthe

Eine interessante Mal- und Sammel-Reise über fast 6000 Kilometern zu Freunden und Verwandten und vielen Sehenswürdigkeiten fand ihr gutes Ende.

Literatur

ZESSIN, W. (Hrsg., 2008): 500 Jahre Zessin-Familiengeschichte. Geschichte eines alten pommerschen Geschlechts. Jasnitz.

ZESSIN, W. (2008): Der Pustaminer A- und B-Zweig der Familie Zessin.- In: Zessin, W. (Hrsg.): 500 Jahre Zessin-Familiengeschichte. Geschichte eines alten pommerschen Geschlechts: 55-64, 8 Abb., Jasnitz.

ZESSIN, W. (2010): Deutsche Schicksale im 20. Jahrhundert am Beispiel dreier Kusinen aus dem Pustaminer B-Zweig der Familie Zessin.- Internationaler Verein zur Erforschung der Zessin-Familiengeschichte e.V., Familienbrief Nr. 11: 59-61, 2 Abb., Jasnitz.

ZESSIN, W.; ZESSIN, J. & K. ZESSIN (2016): Den flamländischen Wurzeln der pommerschen Familie Zessin nachspüren: 13. Familientreffen und 30. Vorstandssitzung des Internationalen Zessin-Familienvereins vom 27.5. – 29.5.2016 in Linthe, Brandenburg.- Internationaler Zessin-Familienverein e. V. Familienbrief Nr. 14: 9-16, 23 Abb., Jasnitz.

Verfasser

Dr. Wolfgang Zessin, Lange Str. 9, 19230 Jasnitz
wolfgangzessin@aol.com